

Wo bald die Joints kreisen könnten

Seit Dezember gibt es den ersten Cannabis-Club für Pforzheim und Region.

Bei dem Verein gingen in kürzester Zeit über 5000 Mitgliedsanträge ein.

CONSTANTIN HEGEL NEUHAUSEN/ENZKREIS/PFORZHEIM



Sven Polukarov raucht täglich Cannabis – legal, weil er es medizinisch verschrieben bekommt. Der Schellbronner leidet an chronischen Schmerzen. Die Droge hilft ihm, sie auszuhalten. „Ich nehme jeden Tag konstant die gleiche Dosis. Das ist viel besser als irgendwelche Opiate, die schnell abhängig machen“, sagt er. Im Dezember hat er den Cannabis Club „Biet Weed“ Pforzheim/Enzkreis gegründet. Er träumt von der Legalisierung und einem eigenen Anbaugelände in der Region – und sieht sich auf dem Dorf mit Vorurteilen konfrontiert.

„Biet Weed“ – was nach einem launigen Feierabendgag klingt, ist für Sven Polukarov ein ernstes Projekt. Mit dem Verein, den er zusammen mit seinem Bruder Sascha Siklosi (zweiter Vorsitzender) und Freunden auf die Beine gestellt hat, will er die Legalisierung von Marihuana in Deutschland vorantreiben. Dass sich derzeit besonders viele dieser Vereine in Deutschland gründen, hat einen Grund: Im Gesetzentwurf zur Legalisierung des Rauschmittels steht diesen Social Clubs eine besondere Verantwortung für Anbau und Verteilung zu. Wenig überraschend, dass in kürzester Zeit nach der Gründung des Neuhausener Clubs weit mehr als 5000 Anfragen auf eine Mitgliedschaft bei Polukarov eingingen. „Aber wir haben schon bei 100 Mitgliedern einen Stopp eingelegt“, sagt Polukarov. Er weiß, dass die meisten der Anträge von Leuten kommen, die nach der Legalisierung an der Ernte der Hanfpflanzen teilhaben

wollen – wie in einer Art Genossenschaft.

Die grüne Pflanze „nicht verteufeln“

Bisher ist das Gesetz aber noch nicht durch (siehe: „Wann könnte Cannabis legal werden?“). Also besteht die Aufgabe des Vereins darin, mit Informationen und auf Demonstrationen die Legalisierung anzustreben – „und da suchen wir gerade nur aktive Mitglieder“, so Polukarov.

Zusammen mit seiner Lebensgefährtin Jane Walter will er erreichen, dass das grüne Rauschmittel nicht länger verteufelt wird. „Es ist nur eine Pflanze, die uns nichts Böses will“, sagt Polukarov bewusst provokant. Er weiß, dass viele das anders sehen. Besonders Menschen, die auf die Gefahren des Kiffens gerade für Jugendliche hinweisen. Polukarov nimmt diese Bedenken ernst. Der Verein sei nach der Legalisierung für mehr zuständig als nur den Anbau und die Verteilung. Stichwort: Prävention. Polukarov selbst will sich zum Suchtberater ausbilden lassen. Er findet es richtig, dass die Droge nur für Menschen ab 21 Jahren freigegeben wird. Von der Verteufelung als Einstiegsdroge hält er aber nichts. „Wenn, dann wären Alkohol und Zigaretten die Einstiegsdroge“, sagt er. „Richtiges Leid und Tod kenne ich nur vom Alkohol“, stimmt ihm Walter zu. Vom Gras würden die Menschen auch weniger aggressiv. Trotzdem sei Alkohol aus Tradition seit jeher ab 16 Jahren in Deutschland erlaubt – ungerechter Weise, wie die beiden finden.

Ganz so unkritisch sieht die Neuhausener Bürgermeisterin Sabine Wagner das Thema Kiffen nicht. Sicherlich sei die derzeitige „Verbotspolitik“ gescheitert, der Konsum von Cannabis weit verbreitet und die Auswirkungen des Schwarzmarktes gravierend. Aber: „Persönlich bereitet mir bei einer Legalisierung von Cannabis eine wirksame Prävention und der Jugendschutz die größten Sorgen. Die besonders schädlichen Wirkungen von Cannabis auf Jugendliche sind nachgewiesen und die Risiken für Langzeitschäden insbesondere in jungen Jahren sehr hoch.“

Prävention soll Hauptziel sein

Beim Punkt Prävention sieht auch Polukarov eine wichtige Arbeit auf den Verein zukommen – er erhofft sich daher ein gutes Netzwerk zur Lokalpolitik im Neuhausener Rathaus. Demgegenüber zeigt sich Wagner offen: „Gerne bin ich bereit, gemeinsam mit dem Cannabis-Club wirksame Präventionsmaßnahmen auszuarbeiten und fände es schön, wenn dort ebenfalls Aufklärungsarbeit geleistet werden würde, damit sich die bereits bestehenden Probleme nicht noch verstärken.“

Derzeit ist der Verein in Neuhausen auf der Suche nach eigenen Räumlichkeiten. Nicht leicht für einen Verein, der mit seiner Vorliebe für Cannabis gerade im ländlichen Raum oft auf Ablehnung stößt. „Das ist ganz arg auf dem Dorf“, sagt Walter. „Die Leute sind sehr zurückhaltend.“ Es gebe Vorurteile, bei vielen sei man sofort unten durch, wenn man sich zum Konsum bekenne – auch wenn er aus rein medizinischen Gründen erfolge. „Und es kommt vor, dass sich Leute an den Tisch neben dir setzen und anfangen, über dich und das Thema zu reden“, sagt Polukarov. „Aber keiner hat den Mut, dir ins Gesicht zu sagen, was er denkt.“

Wenn die Legalisierung kommt, werde man sich auch auf die Suche nach einer Anbaufläche in der Region machen. Am besten ein Gewächshaus, so dass die Hanfpflanzen das ganze Jahr über angebaut werden können.

Und wer weiß, sagt Polukarov, vielleicht sind die Neuhausener irgendwann so weit, dass der Verein ein eigenes Fest auf die Beine stellen kann. Statt dem Fassanstich wird dort dann eben der erste Joint angezündet.